

Wie weiter?

Der Bedarf nach Lösungen für die aufgezeigten Probleme ist hoch. Auch zeigten zahlreiche widersprechende Perspektiven unter den Teilnehmern, dass weiterer Diskussionsbedarf besteht. Die Teilnehmer des Workshops befürworten einen weiteren, vertieften Austausch und eine bessere Zusammenarbeit zwischen Wissenschaft und Praxis. Daher sollen weitere Diskussionsrunden zu konkreten Themen und eine Plattform für den Austausch organisiert werden. ■

Jochen Jaeger, Andrea Pluess, Charlotte Klank und Jaboury Ghazoul, Professur für Ökosystem-Management, ETH Zürich

Forstverein Société forestière

164. Jahresversammlung vom 30./31. August 2007 in Basel

Die Arbeitssitzung anlässlich der 164. Jahresversammlung widmete sich einem sehr aktuellen Thema, nämlich der Energie aus dem Wald. Die Energie- und Umweltpolitik verlangt nach mehr nachhaltiger, einheimischer, umweltverträglicher Energie; sie soll die fossilen Energien und insbesondere die Erdölprodukte ersetzen. Der Holzenergie kommt dabei grosse Bedeutung zu. Projekte für Pelletswerke und grosse Holzheizkraftwerke werden in vielen Regionen der Schweiz lanciert. Holzenergie kann aber nicht nur Wärme produzieren, sondern auch Strom liefern und gar zu Biotreibstoff verarbeitet werden.



Armin «James» Bont mit seiner neuen Kamera.

Doch sind unsere Wälder überhaupt in der Lage, dieses zusätzlich verlangte Energieholz nachhaltig und dauerhaft bereitzustellen? Ausgehend von der Energiepolitik des Bundes und von wissenschaftlichen Erkenntnissen und Forschungsergebnissen aus Deutschland und der Schweiz legten die drei Referenten Michael Kaufmann (Vizedirektor Bundesamt für Energie), Michael Seiffert (Institut für Energetik und Umwelt, Leipzig) und Anton Bürgi (Eidg. Forschungsanstalt WSL) die Ausgangslage für die Holzenergie und eine vermehrte Holznutzung in den Schweizer Wäldern dar. Sie zeigten aber auch die Grenzen einer nachhaltigen und umweltverträglichen Energiegewinnung aus Schweizer Waldholz auf.

Stimmungsbarometer Holzenergie

Im Anschluss diskutierten die Tagungsteilnehmenden in vier Ateliers, welche Herausforderungen nun im Holzmarkt und bei der Bereitstellung von Holzenergie gelöst werden müssen. Zudem beantworteten sie fünf konkrete Fragen, welche zu einem Stimmungsbarometer zusammengefasst wurden (Tabelle 1). Reto Sauter als Organisator des Seminars interpretiert dieses so: «Die Holzenergie erlebt zwar aktuell einen grossen wirtschaftlichen Boom. Dennoch erachten es die Seminar teilnehmenden mit grosser Mehrheit als angezeigt und nötig, wenn sich der Staat (weiterhin) für die Förderung der Holzenergie einsetzt und nötigenfalls bei der Bereitstellung des Energieholzes lenkend eingreift. Auch müssen der Forstdienst aller Stufen und die Forstbetriebe und Waldbesitzer (weiterhin) mit viel Einsatz und Engagement für die Holzenergie einstehen. In vielen Forstbetrieben wird die Holzenergie zunehmend vom Koppelprodukt zum wirtschaftlich bedeutenden Hauptprodukt. Als grösste Gefahr einer vermehrten Energieholznutzung wird ein unsachgemässer Waldbau mit grossen Auswirkungen auf das Landschaftsbild angesehen. Und die wichtigste Chance des Holzenergie-Booms ist die Schaffung dezentraler Arbeitsplätze und einer regionalen Wertschöpfung. Insgesamt bringen die allermeisten Teilnehmerinnen und Teilnehmer zum Ausdruck, dass sie die grossen Herausforderungen, die eine deutlich stärkere Energieholznutzung an die Forstwirtschaft stellt, mit Engagement und grossen Erwartungen annehmen wollen.»

1. Muss der Staat zur Förderung der Holzenergie und zur Bereitstellung des nötigen Energieholzes lenkend eingreifen?

Ja, unbedingt	34
Eher ja	30
Eher nein	12
Auf keinen Fall	8

2. Müssen sich in Zukunft Waldbesitzer, Forstbetriebe und der Forstdienst mehr oder weniger für die Holzenergie einsetzen?

Viel mehr als bisher	40
Gleicher Einsatz wie bisher	30
Es braucht nun weniger Engagement	7
Der Einsatz ist nicht mehr nötig	3

3. Wie wichtig ist der wirtschaftliche Beitrag der Holzenergie für die Forstwirtschaft und die Forstbetriebe?

Sehr wichtiger Ertragszweig mit zunehmender Bedeutung	36
Bringt einen angemessenen Beitrag eines Kuppelproduktes	39
Die wirtschaftliche Bedeutung des Energieholzes ist rückläufig	0
Die Forstbetriebe sind nicht auf Energieholz angewiesen	3

4. Welches ist Ihrer Meinung nach die grösste Gefahr bzw. der grösste Nachteil, den eine vermehrte Holzenergie-Nutzung mit sich bringt?

unsachgemässer Waldbau / veränderte Waldbilder / Landschaftsbild	29
Schäden der mechanisierten Holzernte	15
Verlust an wertvollem Roh- und Baustoff	15
fehlende Wirtschaftlichkeit	6
Verlust an Know-how im Qualitäts-Waldbau	2

5. Welches ist die wichtigste Chance der Holzenergie?

Ökologische Aufwertung der Waldbestände, lichte Wälder	13
Wirtschaftlichere Forstbetriebe	19
Rationellere Arbeit im Wald (Innovations-schub)	11
Schaffung regionaler Wertschöpfung und Arbeitsplätze	41
Nutzung ungepflegter, überalterter Waldbestände	5
hohe Kundenbindung	0

Tab 1 Stimmungsbarometer aus dem Seminar «Energie aus dem Wald – eine Herausforderung!» (Angaben in Absolutwerten).

Revision des Bundesgesetzes über den Wald

Nebst den ordentlichen statutarischen Geschäften war ein Traktandum der Mitgliederversammlung der Revision des Bundesgesetzes über den Wald gewidmet. Die Versammlung beschloss mit 59 zu 48 Stimmen und entgegen dem Antrag des Vorstandes, sich für ein Nicht-Eintreten auf die Revisionsvorlage einzusetzen. Dies darum, weil die heutige Vorlage noch zu viele Mängel aufweist, die Resultate des parlamentarischen Prozesses ungewiss sind und mit einem

Nicht-Eintreten auf die Gesetzesrevision auch der Weg für einen Rückzug der Initiative frei wird.

Weiter beschloss die Versammlung, dass sich der Vorstand mit voller Kraft für eine substanzielle Verbesserung des Revisionsvorschlages in acht Punkten einsetzen soll, sollte das Parlament auf die Revision des Waldgesetzes eintreten. Die Mitgliederversammlung folgte in diesem Bereich dem Antrag des Vorstandes. Die Verbesserungen, welche erreicht werden sollen, betreffen insbesondere den besseren Schutz der Waldfläche, die Mindestanforderungen an die Bewirtschaftung, das Streichen des Begriffs der Vorrangfunktion, das Beibehalten der Holzschlagbewilligung und die Aufgabenteilung zwischen Bund, Kantonen und Waldeigentümern.

Ehrenmitgliedschaft für Ernst Ott

Für seine grossen Verdienste zur Verbesserung und eigentlichen Etablierung des Gebirgswaldbaus wurde PD Dr. Ernst Ott die Ehrenmitgliedschaft im Schweizerischen Forstverein verliehen. Prof. Harald Bugmann bezeichnete Ott in seiner Laudatio (vgl. Text nebenan) als «Visionär und führenden Kopf mit europäischer Ausstrahlung in der Gebirgswaldpflege».

Bewaffnet mit mehreren Fotoapparaten ist Armin Bont seit Jahrzehnten an den Jahresversammlungen des SFV anzutreffen. Nun hat er seine so entstandene, umfangreiche Bildsammlung sortiert, beschriftet und dem SFV vermacht. Als Dank wurde ihm eine hölzerne Kamera überreicht.

Länderübergreifende Exkursionen

Basel als Brückenkopf bietet sich hervorragend an, einen Abstecher über die Grenze zu wagen. Das Forstamt beider Basel hat die Chance gepackt und neben den drei Schweizer Exkursionen auch zwei ins be-



Gespannt lauschen die Exkursionsteilnehmer den Ausführungen von Oberforstrat M. Gross zur Douglasienbewirtschaftung.

nachbarte Ausland organisiert. Im Zentrum standen dabei die Eiche (Frankreich) und die Douglasie (Deutschland). Fünf spannende Exkursionen bei schönem Wetter – was braucht es mehr für das Gelingen einer Jahresversammlung?

Dem Forstamt beider Basel sei an dieser Stelle für die ausgezeichnete Organisation der Jahresversammlung bestens gedankt. Insbesondere sorgten die Basler mit der Auswahl der Tagungsorte – Rathausaal, Festsaal der Safranunft, Zolli – für ein spezielles Ambiente. Die nächste Jahresversammlung findet übrigens am 28. und 29. August 2008 in Luzern statt – reservieren Sie diese Daten schon heute! ■

Barbara Allgaier Leuch

Ernst Ott: Visionär und führender Kopf mit europäischer Ausstrahlung in der Gebirgswaldpflege

Laudatio zur Verleihung der Ehrenmitgliedschaft beim Schweizerischen Forstverein

In der Forschung an der ETH ist vor allem seit den 1980er-Jahren eine Reihe von Semesterarbeiten, Diplomarbeiten und Dissertationen erarbeitet worden, die wichtige Fragen zur Verbesserung der Waldpflege im Gebirge angingen und praxisrelevant beantworteten. Auch an den Universitäten und der WSL wurde und wird sehr gute, gebirgswaldrelevante Forschung gemacht.

In der Lehre wurden seit 1980 in der Professur für Waldbau unter Prof. Jean-Philippe Schütz spezifische Vorlesungen an der ETHZ aufgebaut. Die Studierenden zeigten und zeigen grosses Interesse daran. Analoge Angebote gibt es mittlerweile auch an den Försterschulen und neuerdings an der Fachhochschule in Zollikofen.

In der Praxis findet der Transfer des neu generierten Wissens aus der Forschung nicht nur über die ETH-Absolventen, sondern auch durch gezielte, weitere Kanäle statt, wie beispielsweise die schweizerische Gebirgswaldpflegegruppe und ein breit gefächertes, vom Bund und den Försterschulen gefördertes Kurswesen.

Bei all diesen Entwicklungen trifft man auf verschiedene Namen, so – um nur einige wenige zu nennen – Niculin Bischoff, Unterengadiner Kreisförster und Verbreiter von in der Praxis erworbenen Wissens



Ernst Ott, Ehrenmitglied beim Schweizerischen Forstverein.

an andere Praktiker; Ernst Zeller, Direktor der Försterschule in Maienfeld oder Leo Lienert, Obwaldner Kantonsoberröster, als Initiant der schweizerischen Gebirgswaldpflegegruppe, der GWG. Ein Name taucht aber fast überall auf, nämlich jener von Ernst Ott. Wer ist Ernst Ott?

Ernst Ott schloss das Forsting.-Studium 1959 an der ETH ab mit einer Diplomarbeit mit dem Titel «Experimentelle Untersuchung über den Einfluss von Flechtensäuren auf die Keimung von Aspe, Fichte, Lärche, Föhre und Bergföhre». 1966 erhielt er den Dokortitel für seine Arbeit über den «Einfluss der Durchforstung auf ökologische Faktoren» bei den Professoren Leibundgut und Richard. 1973 habilitierte er zum Thema «Zustand und Zukunft des Schweizer Waldes: ein Beitrag aus waldbaulicher Sicht», eine erste moderne Aufnahme zum Zustand des Schweizer Waldes, die nachher im Rahmen der Landesforstinventare (LFI) weitergeführt wurde.

1980 bekam PD Dr. Ernst Ott von Prof. Schütz den Auftrag, an der ETH ein Angebot an Vorlesungen und Übungen zum Thema Gebirgswaldbau aufzubauen. Mit der Studienplanrevision von 1994 konnte der Unterricht in Gebirgswaldbau unter seiner Führung weiter ausgebaut werden. Es entstanden im Lauf der Zeit verschiedene Dissertationen zum Thema Gebirgswald, wie erwähnt oft auf Grund von konkreten Fragestellungen aus der Praxis: Walter Lingg 1986, Felix Lüscher 1990, Peter Brang 1996, Gerhard Strobel 1997, Juri Diaci 1997, Thomas Fillbrandt 2000 und Monika Frehner 2002. Zudem wurden mehr als zehn Diplomarbeiten und unzählige Semesterarbeiten unter seiner Leitung ausgeführt.

Ernst Ott verfasste neben der Lehr- und Projektbetreuung selber viele Publikationen und arbeitete eng mit dem Eidgenössischen Institut für Schnee- und Lawinenforschung (SLF) zusammen. Gemeinsam mit Hans Imbeck erforschte er die verjüngungsökologischen Bedingungen in schlitzförmigen Bestandesöffnungen im Lusiwald bei Davos, woraus sich Ende der 1980er-Jahre ganz neue Empfehlungen für die Einleitung der Verjüngung in Gebirgswäldern ergaben. Auch ins Ausland waren seine Kontakte intensiv, besonders nach Frankreich, Italien, Österreich, Deutschland und Slowenien. So arbeitete er beispielsweise bei der 1991 erschienenen zweiten Auflage des Gebirgswaldbaubuches von Prof. Hannes Mayer aus Wien mit, und Ende der 90er-Jahre wirkte er als Konsulent für Gebirgswaldbau in den Fichtenwäldern Kirgistans. Heute noch werden sein Können und seine didaktischen Fähigkeiten von den Forstleuten aus diesem zentralasiatischen Land gelobt.

1997 fasste er seine Erfahrungen und Erkenntnisse in Zusammenarbeit mit Ernst Zeller sowie Mitautoren im sehr erfolgreichen Buch «Gebirgsnadelwälder» zusammen. Als weiterer Indikator für den Erfolg des von Ernst Ott massgeblich geprägten Gebirgswaldbaus ist die Tatsache zu werten, dass seine eigene Stelle nach seiner Pensionierung zu einer Assistenzprofessur aufgewertet wurde.

Im Lauf des vergangenen halben Jahrhunderts stiegen die Erwartungen an die Schutzwirkung der Gebirgswälder stark. In den 1950er-Jahren wurde noch akzeptiert, dass Dorfbewohner ihre Dörfer wegen Lawinengefahr monatelang nicht verlassen konnten. Mit dem aufkommenden Tourismus und dem vermehrten Arbeiten ausserhalb des Wohnorts wurden sichere Verkehrsverbindungen immer wichtiger. Das bedeutete, dass nicht nur die oberhalb von Dörfern gelegenen Wälder Schutzwaldpflege benötigten, sondern auch jene oberhalb der wichtigen Verbindungsstrassen und der Bahnlinien. Um eine kompetente Schutzwaldpflege auf grosser Fläche zu gewährleisten, musste der Erfahrungsaustausch zwischen Praktikern, Lehre und Forschung nachhaltig verbessert werden. Zusammen mit den bereits erwähnten Dr. Leo Lienert, Niculin Bischoff und Ernst Zeller gründete Ernst Ott deshalb im Jahr 1984 die Schweize-

rische Gebirgswaldpflegegruppe (GWG). Es ist wohl bezeichnend, dass er nie Präsident der GWG war – für ihn war klar, dass ein Praktiker und nicht ein Vertreter der ETH diese Funktion innehaben sollte, da die GWG in erster Linie eine Plattform der Praktiker ist. Auch lag ihm nichts am Rampenlicht, er war nur am inhaltlichen Fortschritt interessiert.

Für die Arbeiten von Ernst Ott waren neben dem erwähnten Lusiwald zwei «Feld-Laboratorien» ganz zentral: die Lehr- und Forschungswälder in Sedrun (Surselva) und Novaggio (Malcantone), welche von Prof. Leibundgut eingerichtet worden waren und in erster Linie dazu dienten, den engen Kontakt mit den praktischen Problemen zu behalten und Freiraum für manchmal längerfristige Forschungsarbeiten zu erhalten. Ernst Ott betreute beide Lehrwälder bis zu seiner Pensionierung. Der Erfolg des Gebirgswaldbaus in der Schweiz ist ganz wesentlich darauf zurückzuführen, dass Ernst Ott ein Ohr für die Praxis und eine hohe Fähigkeit für die effiziente Durchführung von Forschungsprojekten hatte, um praxisrelevante Fragen zu beantworten.

Die Entwicklung des Gebirgswaldbaus aus dem klassischen Waldbau durch Ernst Ott und Kollegen kam einer Revolution gleich; Ernst Ott war ein Visionär, ohne den diese Entwicklungen kaum so umfassend und kaum so rasch gekommen wären. Ein Visionär eckt aber notwendigerweise manchmal auch an, und Ernst Ott hat sich in seiner Tätigkeit deshalb nicht nur Freunde geschaffen. Ott pflegt aber stets eine offene Diskussionskultur und ist für Gegenargumente offen. Auch dem Neuen gegenüber hat er sich nie verschlossen – sonst wäre der Gebirgswaldbau heute nicht, was er ist! Seine Offenheit wird unterstrichen beispielsweise durch die Tatsache, dass einige Semesterarbeiten unter seiner Leitung nicht von Forstingenieur-Studierenden, sondern von Studierenden des neuen Studiengangs Umweltnaturwissenschaften durchgeführt wurden, oder dass er den neuen Assistenzprofessor für Gebirgswaldökologie, der ein «Quereinsteiger» war, nachhaltig unterstützte und ihm den Weg zum Beispiel in die GWG ebnete.

Ernst Ott hat auch immer die politischen und gesellschaftlichen Rahmenbedingungen für den Gebirgswald mit grossem Interesse verfolgt. In den 80er-Jahren

hatte er im Goms entscheidend dazu beigetragen, einen schlagkräftigen Forstdienst zu etablieren und die Grundlage für die finanzielle Unterstützung von Schutzwaldprojekten durch den Bund zu schaffen. In den 90er-Jahren war er zusehends besorgt über die Entwicklung in der Forschung, wo bald nur noch Publikationen über Sein oder Nichtsein entschieden und die Zusammenarbeit mit der Praxis kaum noch belohnt wurde. Ebenso war er besorgt über die Entwicklungen in der Verwaltung, wo der Wald auf Bundesebene immer weniger Gewicht erhielt und viele kantonale Forstdienste stark ausgedünnt wurden. Die von einem Forstingenieur oder Förster zu betreuende Fläche wurde dadurch oft so gross, dass eine solide waldbauliche Arbeit in Frage gestellt war. Auch die Entwicklung an der ETH, wo der traditionelle Forstbereich immer schwächer wurde, machte ihm grossen Kummer.

Doch mit seinem Wirken hat er viele Menschen für den Gebirgswald begeistern können und ein gutes Netzwerk geschaffen, so dass seine Ideen auch unter schwierigen Bedingungen weitergetragen werden.

Aufgrund seiner herausragenden Leistungen in der Forschung, in der Lehre und ganz besonders auch in der Praxis des Gebirgswaldbaus sind wir überzeugt, dass Ernst Ott die Ehrenmitgliedschaft im Schweizerischen Forstverein mehr als verdient hat – wir wünschen ihm von Herzen gute Gesundheit und viel Erfolg im weiteren Leben! ■

Monika Frehner und Harald Bugmann

Veranstaltungen des SFV

23. Oktober 2007

Waldverjüngung unter Brombeere
Kurs der AG Vegetation und Boden und Partnern.
Bremgarten
Weitere Informationen: www.forstverein.ch

Vereinsadressen

Präsident

Adrian Lukas Meier
Lerberstrasse 14, 3013 Bern
Tel. G 031 633 4614, P 031 332 2686
E-Mail adrian.meier@forstverein.ch

Geschäftsführer

Fredy Nipkow
Postfach 320, 8044 Zürich
Tel./Fax 043 343 9738
E-Mail info@forstverein.ch
Internet: www.forstverein.ch